

Luise Kiesselbach

## Die Frauen-Kriegsarbeit zur Jahreswende 1914-1915

*Erschienen in: Frauenstreben. Veröffentlichungsorgan des Hauptverbandes bayrischer Frauenvereine. München, 09. Januar 1915, 12. Jahrg., Nr. 1*

Die erschütternden Ereignisse der vergangenen Monate, der schwere Ernst der Stunde, die Voraussicht der Fortdauer unseres gewaltigen Ringens mit einer Welt von Feinden geben den Neujahrsgedanken, mit denen wir sonst Rückblick und Ausblick für unsere Arbeit zu messen pflegen, einen andersartigen Inhalt. Heute fragen wir uns nicht wie weit das alte Jahr unsere Frauenbestrebungen gefördert hat, nicht was wir erreicht, nicht was wir vom neuen Jahr nach dieser Richtung hin zu erwarten haben! Wir fragen: Was tun wir Frauen in dieser Zeit der Erhebung, der heldenhaften Hingabe unsrer Gatten, Väter, Söhne? Welches sind die Aufgaben, die **wir** zu lösen haben? Wo stehen wir heute im Vergleich zu 1870?

Und unsere Gedanken umfassen in solcher Folge, was wir aus eigener Anschauung wissen, was wir aus nah und fern aus Schwesternvereinen gehört. Die Bereitwilligkeit, mit der sich als Ausdruck eines starken durch die veränderte Stellung der Frauen im öffentlichen Leben bedingten, vom gewonnenen Verständnis für große soziale Aufgaben zeugenden Frauenwillens Frauen zu vielen Tausenden bereits bei Kriegsbeginn als helfende Kräfte für jede Art von Arbeit meldeten, hat sich fast überall in Taten umgesetzt. In nahezu allen Städten sehen wir helfende Frauen teils als Ausführende kommunaler Maßnahmen, als ergänzende Mitarbeiterinnen in Behörden unterstellter Hilfsaktionen, als Trägerinnen einzelner Selbstständiger sozialer Einrichtungen, die zum Schutze der Familien unsrer Kriegsteilnehmer getroffen und des Volkes Wohl seine Zukunft, besonders in seinen Kindern zu hüten bestimmt sind. **Der Sehende macht dabei die Beobachtung, wie jeder kleinste Schritt, den Frauen bereits in das in früheren Tagen so schwer zu erobernde Gebiet des öffentlichen Fürsorgewesens getan hatten, jedes dadurch bereits vorhandene Verständnis für die Frauenhilfe an dieser Stelle von unschätzbarem Vorteil war und wie sehr andererseits vorhandenes Interesse für soziale Betätigung und Erfahrung auf diesen Gebieten die Leistungsfähigkeit der Helfenden erhöhte.**

Die Zahl der **Armen- und Massenpflegerinnen** hat wohl in allen Gemeinden bedeutende Verstärkungen erfahren. In ihrer Hand und in die der neu gewonnenen Helferinnen im Ermittlungsdienst der Kriegshilfe ist im wesentlichen die Fürsorge für die gefährdeten Familien gelegt; sie haben die soziale und wirtschaftliche Lage, die persönlichen Verhältnisse der zurückgebliebenen Kriegerfrauen und der durch dem Krieg in Not Geratenen zu ergründen,

Mißbrauch aufzudecken, aber auch zu erforschen, wo sich die bitterste Not verschämter Armut verbirgt. Daß diese Tätigkeit eine außerordentlich verantwortungsvolle, aber außerordentlich lehrreiche ist, daß sie, wie keine andre, das Verständnis für die Regelung unseres Verhältnisses zu den unteren Schichten weckt, unterliegt keinem Zweifel.

Die große weit über den Rahmen unserer Organisationen hinausreichende Zahl der in **Familienpflege und Kinderfürsorge** aller Art tätigen und immer wieder neu hilfsbereiten Frauen und Mädchen erfüllt uns überhaupt mit der Hoffnung, daß sich als Folgewirkung dieser ernsten Zeit, daß Interesse unabhängiger Frauen mehr als zuvor dem wirtschaftlich Schwächeren zuwendet, daß die Erkenntnis unter dem Begüterten wächst, daß sie schon aus dem Gefühle ausgleichender Gerechtigkeit heraus verpflichtet sind, helfende Hände auszustrecken, bevor sich bittende erheben. Ferner – daß durch ihre Mithilfe bei der Kriegsfürsorge, sowohl bei der aus öffentlichen als bei der aus privaten Mitteln bestrittenen, Frauen, die bisher unseren Bestrebungen fernstanden, lernen, sich mitverantwortlich für weitere Kreise zu fühlen und schließlich auch in Zukunft bereit sind, Pflichten auf sich zu nehmen, die in Sorge ums das Einzelschicksal, zum Wohle des Ganzen förderlich sind.

Es darf auch erwartet werden, daß die letzten Reste des Vorurteils in Männerkreisen gegen die Beteiligung der Frau am öffentlichen Fürsorgewesen schwindet. Bei Behörden und an führenden Stellen ist dies längst der Fall – aber bei ausführenden männlichen Organen der Armen- und Waisenpflege, sowie bei beidem verwandten Stellen, bei welchen dieser immer noch Widerstand zu fühlen gewesen, hat (sich auch) hier und da auf unsere jetzige Arbeit erstreckt und Hemmungen und Kraftproben gebracht, die nicht gerade leicht zu ertragen waren. Wenn wir aber sehen wie die Anerkennung für die tüchtige und hingebende Arbeit der Frauen wächst, ihre Unentbehrlichkeit bei Durchführung aller Maßnahmen mehr und mehr eingesehen wird, brauchen uns diese letzten Ueberbleibsel allzu ängstlich um ihre Vorrechte in der kommunalen Wohlfahrtspflege besorgten Elemente keine dauernden Schmerzen zu bereiten.

Auf dem weiten Gebiet der Forderung der Frauenerwerbsarbeit, das schon in Friedenszeiten die schwersten Aufgaben für unsere Bestrebungen birgt, konnte vorläufig nur in Bezug auf die durch Näh- und Strickarbeit zu Beschäftigenden mit sichtlichem Erfolg gearbeitet werden. Daß es gelingen konnte, hier Tausenden und Abertausenden Arbeit zu verschaffen, ist großenteils das Verdienst schon vorhandener Organisationen gewesen., wenn auch rasch gegründete Vermittlungsstätten oder den Fürsorgestellten angeschlossene ebenfalls erhebliche Zahlen von Beschäftigten ausweisen. Was im allgemeinen durch Sammlung von Bestellung, direkte Vermittlung von Militäraufträgen, rascher Heranbildung noch ungeübter weiblicher Kräfte in kurzer Zeit allerorts zu Wege gebracht ist, ist erstaunlich und es darf wohl anerkannt werden, wie viel auch für das sittliche Bewusstsein der Frauen damit geschehen ist, daß an Stelle der anfänglich als unumgänglich erachteten kostenlosen Massenspeisung zur Verhütung von Hungersnot eine Massenbeschaffung von Arbeit treten konnte, die vielen zunächst einen, wenn auch bescheidenen, doch ausreichenden Lebensunterhalt oder den

notwendigen Zuschuss dazu sicherte. Die für die Arbeitsvermittlung zwecks Anlernen usw. geschaffenen Werkstätten, Näh- und Strickstuben haben daneben noch den besonderen Vorteil, daß in ihnen ein enger Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, Arbeitgebern und Arbeitnehmern entsteht und daß hier durch den Krieg Entwurzelte, Verlassene, Einsame, ja der Verwahrlosung anheim zu fallen drohende Elemente unter liebevoller Obhut stehen, daß die Möglichkeit persönlicher Hilfeleistung gegeben, den Zusammenschluß mit Schicksalsgenossen gefördert wird.

Wenn wir schon in jeder Fürsorge für beruflich arbeitende Frauen mit Ausnahme der durch Pflegedienst oder der als Aerztinnen zu wertvollen Hilfeleistungen in der Kriegszeit bestimmten und der in festen Stellungen befindlichen Lehrerinnen großen Schwierigkeiten begegneten, so ist dies um so mehr der Fall, bei den in freien Berufen stehenden **geistig arbeitenden Frauen**. Bisher ist es hier nur gelungen durch Vermittlung von freien Wohnungen Privat-Mittagstischen etc. zu helfen, Begüterte für den Ankauf von Kunstwerken zu interessieren. Dauernde Hilfeleistungen durch Errichtung von Heimen etc. werden nur durch Bereitstellung größerer Mittel betätigt werden können. Immerhin haben aber hier schon die Vereine aller Richtungen durch ihre Vermittlungs- und Beratungsstellen wertvolle Dienste geleistet und stehen unsere Berufsberatungsstellen auch in der Erforschung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die Frauen, sowohl derer die den Beruf wechseln, als derer die einsam geworden, zur Berufsarbeit greifen mußten, vor großen Aufgaben und es muß als außerordentlich dankenswert empfunden werden, daß das Frauenberufsamt in diesen Tagen schon zu vorbereitenden Schritten auffordert.

Mit all dieser Teilnahme und Aufopferung für die Hilfeleistung außerhalb unseres Hauses sind aber die Frauenaufgaben nicht erschöpft. Auch an unsere eigenste Tätigkeit als **Hausfrau** und als natürliche Beraterinnen anderer Hausfrauen stellt die schwere Zeit besondere Anforderungen. Und zwar auch hier nicht im persönlichen, sondern im allgemeinen Interesse. Die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlands, die Gefahren, die ihm durch Abschneiden von Lebensmitteln durch unsre Feinde drohen, bedingen besondere Maßnahmen. Mit weiser Voraussicht muß die Einteilung des Vorhandenen getroffen, muß bisher achtlos Weggeworfenes verwendet, muß Fehlendes ersetzt werden. Je weniger hier die einzelnen Hausfrauen des eignen Heims allein gedenkt, je mehr sie auch auf ihre Unterstellte, auf Fremde und Nachbarn mit einwirkt, um so größer ist ihr Verdienst. Es wird dies aber gar mancher Frau, die wie die meisten bisher nur für **ihr** Haus und **ihre** Familie gedacht und gesorgt hat, nicht leicht fallen. In keinem Kreise hat der Organisations-, der Gemeinschaftsgedanke so schwer Fuß gefaßt als in dem der Hausfrauen, und wir haben erst aus den allerletzten Jahren einige Anfänge des Zusammenschlusses für vereinzelte Aufgaben. Es dürfte deshalb wohl als eine der ernstesten Pflichten unserer Vereine angesehen werden, **Hausfrauen-Zusammenschlüsse** anzuregen und an der Hand aller bereits vorhandenen aufklärenden Schriften, Merkblättern und sonstigen Kundgebungen von Gelehrten und Sachverständigen in ihrem Kreise Teilnahme und tätigstes Interesse für die Fragen zu wecken, die sich mit Lebensmittelversorgung und Einteilung, mit Sparsamkeit und Ausnützung des Vorhandenen befassen.

Aus allem Gesagten mag unschwer zu ersehen sein, wie groß der Anteil ist, der den Frauen von heute um die Bekämpfung der durch die schwere Kriegszeit entstandenen Nöte zufällt und wie ernst und von welcher Tragweite die Aufgaben sind, die ihnen gestellt werden; wie hierbei der Gegensatz auffällt, idem diese Mitarbeit zu der von 1870 steht, wo neben der Beteiligung an der Pflege Verwundeter nur private oder durch Vermittlung caritativer Vereine gebotene Wohltätigkeit auszuüben war.

Ist unser Leid um die Vernichtung so viel blühenden Lebens, unsere Sorge um unsere Lieben im Felde, unser Schmerz um die, die uns nicht wiederkehren sollen, der gleiche, so wird uns doch heute der Trost, daß auch wir mitberufen sind, in der Kriegszeit vaterländische Aufgaben zu erfüllen, die Kraft und Ausdauer, Treue und Hingabe erfordern, Aufgaben die von größter Wichtigkeit für unser Durchhalten gegen eine Welt von Feinden sind und Aufgaben, durch deren Lösung gar manchem unsrer ruhmreichen Streiter Heim und Herd geschützt und Leben und Gesundheit von Weib und Kind erhalten bleibt.

Die zu Anfang des Krieges oft gehörte Meinung, unsere Arbeit und unser Streben würde durch eine einsetzende geringere Wertschätzung der Frau eine Hemmung erfahren, ist eine irrige; wer an die Wahrheit des Worts „der Krieg ist die Probe des Friedens“ glaubt, unsere Arbeit darauf hin prüft, wird sich überzeugen können, daß durch die Lauterkeit unsres Strebens mit der eignen Förderung dem Gemeinwohl unter allen Umständen zu dienen, wir auch in dieser Proben bestehen können, und Ansehen und Wertschätzung unserer Tätigkeit sich in gleich großem Maße steigern wird, wie von uns Kräfte und Können eingesetzt werden.

Luise Kiesselbach

*(Abschrift durch Marie Hommel-Gemkow im Herbst 2019)*

*Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter*

[www.luise-kiesselbach.de](http://www.luise-kiesselbach.de)

Für Hinweise auf Fehler und Ergänzungen sowie für weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:

Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp

Ammendorfer Weg 115, 06128 Halle, Tel. 0345/ 54 84 680

[johannes@herwig-lempp.de](mailto:johannes@herwig-lempp.de), [www.herwig-lempp.de](http://www.herwig-lempp.de)

# Frauenstreben.



Veröffentlichungsorgan des Hauptverbandes bayerischer Frauenvereine.

Organ der Vereine für Fraueninteressen München, Ingolstadt, Fürstfeldbruck, Speyer a. Rh., Homburg, des pfälzischen Kreisvereins abstinenter Frauen und des Vereins der Privatlehrerinnen Bayerns, Sitz München.

Organ des Verbandes Bayerischer Jugendgruppen und der Jugendgruppe München.

Herausgegeben von Clara Lang.

Abonnementpreis: vierteljährlich 35 Pfg. (ohne Zustellgebühr). — Anzeigen die 4spaltige Beitzteile 15 Pfg. — Reklamen: die Zeile 50 Pfg Postzeitungsliste 380a. Bestellungen nehmen an die Postanstalten und die Geschäftsstelle, die Buchdruckerei von Ernst Hené & Co. in Frankfurt a. M. Manuskriptsendungen an die Redaktion, Frau Clara Lang, Mondshou-Zweibrücken. Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen Rückporto. Erscheint alle 14 Tage Samstags. Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Nr. 1.

München, 9. Januar 1915/15

12. Jahrg.

## Inhalt:

Die Frauen-Kriegsarbeit zur Jahreswende 1914-1915. — Die Frauen und Deutschlands Erhebung. — Kriegsjugendpflege an unseren Mädchen. — Gegen haltlose Gerüchte und leeres Gerede. — Die deutsche Frau und die „Deutsche Kriegsversicherung“. — Aus unsern Vereinen. — Inserate.

## Die Frauen-Kriegsarbeit zur Jahreswende 1914-1915.

Die erschütternden Ereignisse der vergangenen Monate, der schwere Ernst der Stunde, die Voraussicht der Fortdauer unseres gewaltigen Ringens mit einer Welt von Feinden geben den Neujahrsgedanken, mit denen wir sonst Rückblick und Ausblick für unsere Arbeit zu messen pflegen, einen andersartigen Inhalt. Heute fragen wir uns nicht wie weit das alte Jahr unsere Frauenbestrebungen gefördert hat, nicht was wir erreicht, nicht was wir vom neuen Jahr nach dieser Richtung zu erwarten haben! Wir fragen: Was tun wir Frauen in dieser Zeit der Erhebung, der heldenhaften Hingabe unsrer Gatten, Väter, Söhne? Welches sind die Aufgaben, die wir zu lösen haben? Wo stehen wir heute im Vergleich zu 1870?

Und unsere Gedanken umfassen in rascher Folge, was wir aus eigener Anschauung wissen, was wir aus nah und fern aus Schwestervereinen gehört. Die Bereitwilligkeit, mit der sich als Ausdruck eines starken durch die veränderte Stellung der Frauen im öffentlichen Leben bedingten, zum gewonnenem Verständnis für große soziale Aufgaben zeugender Frauenvillens Frauen zu vielen Tausenden bereits bei Kriegsbeginn als helfende Hände für jede Art von Arbeit meldeten, hat sich fast überall in Zahlen umgekehrt. In nahezu allen Städten sehen wir helfende Frauen teils als Ausführerinnen kommunaler Maßnahmen, als ergänzende Mitarbeiterinnen in Behörden unterstellter Hilfsaktionen, als Trägerinnen einzelner selbstständiger sozialer Einrichtungen, die zum Schutze der Familien unsrer Kriegsteilnehmer getroffen und des Volkes Wohl, seine Zukunft, besonders in seinen Kindern zu hüten bestimmt sind. Der Sehende macht dabei die Beobachtung, wie jeder kleinste Schritt, den Frauen bereits in das in früheren Tagen so schwer zu erwerbende Gebiet des öffentlichen Fürsorgewesens getan hatten, jedes dadurch bereits vorhandene Verständnis für die Frauenhilfe an dieser Stelle von unschätzbarem Vorteil war und wie sehr andererseits vorhandenes Interesse für soziale Betätigung und Erfahrung auf diesen Gebieten die Leistungsfähigkeit ihrer Helfenden erhöhte.

Die Zahl der Armen- und Waisenspielerinnen hat wohl in

allen Gemeinden bedeutende Verstärkungen erfahren. In ihrer Hand und in die der neu gewonnenen Helferinnen im Ermittlungsdienst der Kriegshilfe ist im wesentlichen die Fürsorge für die gefährdeten Familien gelegt; sie haben die soziale und wirtschaftliche Lage, die persönlichen Verhältnisse der zurückgebliebenen Kriegerfrauen und der durch den Krieg in Not Geratenern zu ergünden, Mißbrauch aufzudecken, aber auch zu erforschen, wo sich die bitterste Not verschämter Armut verbirgt. Daß diese Tätigkeit eine außerordentlich verantwortungsvolle, aber außerordentlich lehrreiche ist, daß sie, wie keine andre, das Verständnis für die Regelung unseres Verhältnisses zu den unteren Schichten weckt, unterliegt keinem Zweifel.

Die große weit über den Rahmen unserer Organisationen hinausreichende Zahl der in Familienpflege und Kinderfürsorge aller Art tätigen und immer wieder neu hilfsbereiten Frauen und Mädchen erfüllt uns überhaupt mit der Hoffnung, daß sich als Folgewirkung dieser ernsten Zeit, das Interesse unabhängiger Frauen mehr als zuvor dem wirtschaftlich Schwächeren zuwendet, daß die Erkenntnis unter dem Beglückteren wächst, daß sie schon aus dem Gefühle ausgeglichener Gerechtigkeit heraus verpflichtet sind, helfende Hände auszustrecken, bevor sich bittende erhoben. Ferner — daß durch ihre Mithilfe bei der Kriegsfürsorge, sowohl bei der aus öffentlichen als bei der aus privatem Mitteln bestreitenden, Frauen, die bisher unseren Bestrebungen fernstanden, lernen, sich mitverantwortlich für weitere Kreise zu fühlen und schließlich auch in Zukunft bereit sind, Pflichten auf sich zu nehmen, die in Sorge um das Einzelgeschick, zum Wohle des Ganzen förderlich sind.

Es darf auch erwartet werden, daß die letzten Reste des Vorurteils in Männerkreisen gegen die Beteiligung der Frau am öffentlichen Fürsorgewesen schwindet. Bei Behörden und an führenden Stellen ist dies längst der Fall — aber bei ausführenden männlichen Organen der Armen- und Waisenspflege, sowie bei beidem verwandten Stellen, bei welchen dieser innerer noch Widerstand zu fühlen gewesen, hat sich auch hier und da auf unsere jetzige Arbeit erstreckt und Hemmungen und Kraftproben gebracht, die nicht gerade leicht zu ertragen waren. Wenn wir aber sehen wie die Anerkennung für die fleißige und hingebende Arbeit der Frauen wächst, ihre Ansehbarkeit bei Durchführung aller Maßnahmen mehr und mehr eingesehen wird, brauchen uns diese letzten Ueberbleibsel allzu ängstlich um ihre Vorrechte in der kommunalen Wohlfahrtspflege besorgter Elemente keine dauernden Schmerzen zu bereiten.

Auf dem weiten Gebiet der Forderung der Frauenerwerbs-

291. 1/15

arbeit, das schon in Friedenszeiten die schwersten Aufgaben für unsere Bestrebungen birgt, konnte vorläufig nur in Bezug auf die durch Näh- und Strickarbeit zu Beschäftigenden mit sichlichem Erfolg gearbeitet werden. Daß es gelingen konnte, hier Tausenden und Abertausenden Arbeit zu verschaffen, ist größtenteils das Verdienst schon vorhandener Organisationen gewesen, wenn auch rasch gegründete Vermittlungsstellen oder der Fürsorgestellen angegeschlossen ebenfalls erhebliche Zahlen von Beschäftigten aufweisen. Was im allgemeinen durch Sammlung von Bestellung, direkte Vermittlung von Militäraufträgen, rascher Heranbildung noch ungeübter weiblicher Kräfte in kurzer Zeit allerorts zu Wege gebracht ist, ist erstaunlich und es darf wohl anerkannt werden, wie viel auch für das sittliche Bewußtsein der Frauen damit geschehen ist, daß an Stelle der anfänglich als anamgänglich erwarteten költenlosen Massenpeinigungen zur Verhütung von Hungersnot eine Massenbeschaffung von Arbeit treten konnte, die Vielen zunächst einen, wenn auch bescheidenen, doch ausreichenden Lebensunterhalt oder den notwendigen Zuschuß dazu sicherte. Die für die Arbeitsvermittlung zwecks Anlernen z. geschaffenen Werkstätten, Näh- und Strickstuben haben daneben noch den besonderen Vorteil, daß in ihnen ein enger Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer entsteht und daß hier durch den Krieg Entlohnung, Verlassene, Einsame, ja der Verwahrlosung anheim zu fallen drohende Elemente unter liebevoller Obhut stehen, daß die Möglichkeit persönlicher Hilfeleistung gegeben, den Zusammenschluß mit Schicksalsgenossen gefördert wird.

Wenn wir schon in jeder Fürsorge für beruflich arbeitende Frauen mit Ausnahme der durch Pflegedienst oder der als Verzinnten zu verboltenen Hilfeleistung in der Kriegszeit bestimmten und der in festen Stellungen befindlicher Lehrverinnen großen Schwierigkeiten begegneten, so ist dies um so mehr der Fall, bei den in freien Berufen stehenden geistig arbeitenden Frauen. Bisher ist es hier nur gelungen durch Vermittlung von freien Wohnungen, Privat-Mittagsstätten z. zu helfen, Begüterte für den Ankauf von Kunstwerken zu interessieren. Dauernde Hilfeleistungen durch Errichtung von Heimen z. werden nur durch Bereitstellung größerer Mittel betätigt werden können. Inzwischen haben aber hier schon die Vereine aller Richtungen durch ihre Vermittlungs- und Beratungsstellen wertvolle Dienste geleistet und stehen unsere Berufsberatungsstellen auch in der Erforschung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die Frauen, sowohl derer die den Beruf wechseln, als derer die einsam geworden, zur Berufsarbeit greifen mußten, vor großen Aufgaben und es muß als außerordentlich dankenswürdig empfunden werden, daß das Frauenberufsamt in diesen Tagen schon zu vorbereitenden Schritten auftritt.

Mit all dieser Teilnahme und Aufopferung für die Hilfeleistung außerhalb unseres Hauses sind aber die Frauenaufgaben nicht erschöpft. Auch an unsere eigenste Tätigkeit als Hausfrau und als natürliche Beraterinnen anderer Hausfrauen stellt die schwere Zeit besondere Anforderungen. Und zwar auch hier nicht im persönlichen, sondern im allgemeinen Interesse. Die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlands, die Gefahren, die ihm durch Abschneiden von Lebensmitteln durch unsere Feinde drohen, bedingen besondere Maßnahmen. Mit weiser Voraussicht muß die Einteilung des Vorhandenen getroffen, muß bisher achsellos Weggeworfenes verwertet, muß Fehlendes ersetzt werden. Je weniger hier die einzelnen Hausfrauen des eignen Heimes allein gedenkt, je mehr sie auch auf ihre Unterstellte, auf Fremde und Nachbarn mit einwirkt, um so größer ist ihr Verdienst. Es wird dies aber gar mancher Frau, die wie die meisten bisher nur für ihr Haus und ihre Familie gedacht und gesorgt hat, nicht leicht fallen. In keinem Kreise hat der Organisations-, der Gemeinshaftsgedanke so schwer Fuß gefaßt als in dem der Hausfrauen, und wir haben erst aus den allerletzten Jahren einige

Anfänge des Zusammenschlusses für vereinzelt Aufgaben. Es dürfte deshalb wohl als eine der ernstesten Pflichten unserer Vereine angesehen werden, Hausfrauen-Zusammenschlüsse anzuzuregen und an der Hand aller bereits vorhandenen aufklärenden Schriften, Merkblättern und sonstigen Rundgebungen von Gelehrten und Sachverständigen in ihrem Kreise Teilnahme und tätiges Interesse für die Fragen zu wecken, die sich mit Lebensmittelerzeugung und Einteilung, mit Sparbarkeit und Ausnützung des Vorhandenen befassen.

Aus allem Besagten mag unschwer zu ersehen sein, wie groß der Anteil ist, der den Frauen von heute an die Verknüpfung der durch die schwere Kriegszeit entstandenen Nöte zufällt und wie ernst und von welcher Tragweite die Aufgaben sind, die ihnen gestellt werden; wie hierbei der Gegensatz auffällt, indem diese Mitarbeit zu der von 1870 steht, wo neben der Beteiligung an der Pflege Verwundeter nur private oder durch Vermittlung caritativer Vereine gebotene Wohltätigkeit ausübten war.

Ist unser Leid um die Vernichtung so viel blühenden Lebens, unsere Sorge um unsere Lieben im Felde, unser Schmerz um die, die uns nicht wiederkehren sollen, der gleiche, so wird uns doch heute der Trost, daß auch wir mitbeteiligen sind, in der Kriegszeit erst waterländische Aufgaben zu erfüllen, die Kraft und Ausdauer, Treue und Hingabe erfordern, Aufgaben, die von größter Wichtigkeit für unser Durchhalten gegen eine Welt von Feinden sind und Aufgaben, durch deren Lösung gar manchem unzerstörtem Streiter Heim und Herd gesichert und Leben und Gesundheit von Weib und Kind erhalten bleibt.

Die zu Anfang des Krieges oft gehörte Meinung, unsere Arbeit und unser Streben würde durch eine einsetzende geringere Wertschätzung der Frau eine Hemmung erfahren, ist eine irrige; vor an die Wahrheit des Wortes „der Krieg ist die Probe des Friedens“ glaubt, unsere Arbeit darauf hin prüft, wird sich überzeugen können, daß durch die Lauterkeit unsres Strebens mit der eignen Förderung dem Gemeinwohl unter allen Umständen zu dienen, wir auch in dieser Probe bestehen können, und Ansehen und Wertschätzung unserer Tätigkeit sich in gleich großem Maße steigern wird, wie von uns Kräfte und Köpfe eingesetzt werden.

Luisa Kieselbach.

## Die Frauen und Deutschlands Erhebung.

(Nachdruck verboten.)

Unter dem Titel „Deutschlands Erhebung“ veröffentlicht Harry Schumann eine Stück Zeitgeschichte (Schuster und Böhler, Berlin.) Wir bringen mit Genehmigung des Verlages ein Stück aus dem Kapitel, das sich mit der Frauenbewegung und ihrem Verhältnis zum Krieg beschäftigt.

Alle ihre Kräfte setzen die Frauen ein, dem Vaterland zu dienen. Den Armen, Verwundeten, Stellungenlosen galt ihre Sorge, und nicht müde wurden sie, für die Soldaten im Felde zu arbeiten. Mit freudigen Herzen nahmen sie Entbehrungen auf sich. Sie vergaßen fast, auch an sich zu denken, an ihre unsichere Lage in dem Stillstand vieler Betriebe — und wie hatten sie sich in Friedenszeiten genügend vor jeder Notlage konzentriert nur ihre Kinder satt machen, dann waren sie zufrieden und glücklich. All ihr Fühlen und Denken, ihr Wollen und Handeln, ihre Tatkraft und ihre Seelenkraft ging auf in der einen großen Sache, und die hieß Deutschlands Zukunft, die die Wiedergeburt verheißt. Eine Heldentat war das, die kein Lied besang und kaum in die breite Öffentlichkeit drang.

Standen die Frauen früher vielfach abseits von dem politischen und wirtschaftlichen Leben des Volkes, so hatte diesen Zustand blitzschnell die Zeit gewandelt. Eng verbunden führten sie sich mit der großen deutschen Volkswirtschaft und erlebten mit ihr

Wohl und Weitaufstieg in Zukunft heden. Wieder wurde die uns fast an unser Dünden noch über Frauen in ihrer Klarheit aufgearbeitet.

Wie alle Frauen. All die Frauen nur Ergebnis, auch ten alles ab, wille und der

Aber als sie dem Vater Verlangten die lichen Lage, einen Hausfrau Bildung und ihre vier W anderen durch durchgegangen mit eigenen deutsche Wied

Als der Lebensmittel sie wahrscheinlich treten wird. Selbstlich. In fast überall lungenlosen zu sie einer soziale Arbeitslose w fen und sich r ten. Soziale entlassungen diese Ersparn Schaden größ

Dieser F erkantem soziale gamination“ e Frau e n d dem katholische Frauenorgani vom Anfang in allen Frag mittelste Hilfe über Besuche, stützte auch d leistungen an bleiben, verhtionale Frau fast jeder deut daß schnelle E früher besteh Bindung gese

Geradezu g e r u d e s s seine Tätigkeit erst in unabh von der deut